

NaTourismus-Routen
Steinfurter Land:
Vennroute



Durch Venn und Feuchtwiesen

34 Kilometer Radvergnügen
rund um das Emsdettener Venn





— Große NaTourismus-Route Steinfurter Land

Lokale Rundrouten:

- Lerchenroute – Neuenkirchen
- Schnepfenroute – Metelen
- Bäckerroute – Horstmar
- Schlehenroute – Greven
- Heideroute – Ochtrup
- **Vennroute – Emsdetten**

Pocketguides zu allen Routen erhalten Sie bei den örtlichen Touristinformationen.

DIE NATOURISMUS-ROUTE IM STEINFURTER LAND

Das Steinfurter Land ist Münsterland im besten Sinne. Von den Ausläufern der Baumberge im Süden bis zu den sandigen Niederungen im Norden bietet es die ganze Vielfalt der münsterländischen Parklandschaft. Wälder, in denen der Bärlauch seinen charakteristischen Duft verströmt, Kornfelder, über denen die Feldlerche jubiliert, karge Heide und Hecken mit Hagebutten und Schlehen als herbstliche Farbtupfer – dem Radler bieten sich vielfältige Naturerlebnisse. Gräftenhöfe und Wassermühlen sind Teil einer Kulturlandschaft, die sich noch einiges an Ursprünglichkeit bewahrt hat. Mit den NaTourismus-Routen sind Sie nah dran am Geschehen. Sechs lokale Routen zwischen 30 und 45 Kilometern Länge eignen sich ideal, um die Region mit dem Rad peu à peu für sich zu entdecken. Wer es eilig hat, kann das Steinfurter Land in einem Rutsch auf der knapp 200 Kilometer langen Großen NaTourismus-Route Steinfurter Land erfahren. Viel Vergnügen dabei!

Wie finde ich den Weg?

Die NaTourismus-Routen sind in das Radverkehrsnetz NRW integriert. Achten Sie bei den Pfeilwegweisern auf Einschübe mit dem NaTourismus-Logo. Die große Route hat weiße Einschübe. Bei der lokalen Rundroute ist der Einschub farbig und trägt den Routennamen. Folgen Sie den Zwischenwegweisern bis zum nächsten Pfeilwegweiser. Befindet sich an einem Abzweig kein Zwischenwegweiser, heißt es: geradeaus fahren. Die Anbindung der Bahnhöfe, sofern sie nicht an der Route liegen, erfolgt über entsprechende Symbole.

Pfeilwegweiser mit
NaTourismus-Logo

Neuenkirchen 10
Emsdetten 2,5



Zwischenwegweiser



DURCH MOORE UND FEUCHTE WIESEN ...

... vorbei an „Baggerseen“, entlang von Bächen und einem ehemaligen Kanal verläuft die 34 Kilometer lange Vennroute. Und das alles im „Dunstkreis“ einer Stadt mit immerhin 35 000 Einwohnern. Unterwegs begegnen wir „Wasserhuren“, dem „Grauten Kiesling“ und anderen merkwürdigen Gestalten. Neugierig geworden? Dann geht's jetzt los.



Wir starten am Hof Deitmar

auf der Emsdettener Museumsinsel. Die ist mit der in Berlin zwar nicht ganz zu vergleichen, aber in beiden Fällen bilden die heutigen „Museumslandschaften“ den historischen Mittelpunkt der beiden Städte.

Hof Deitmar ist als einziger von vier Emsdettener Urhöfen noch erhalten und damit die Keimzelle Emsdettens. Die weitere Entwicklung der beiden Städte verlief dann allerdings doch etwas unterschiedlich. Als Berlin um 1880 zur Millionenstadt wurde, zählte Emsdetten gerade mal 1800 Einwohner. Und während die Berliner Museumsinsel dem Besucher antike Kunst vom Feinsten offeriert, steht in Emsdetten solides westfälisches Handwerk im Vordergrund. Dafür kann der Besucher hier mit dem Wannenschmiedemuseum das deutschlandweit einzige seiner Art in Augenschein nehmen. Die Herstellung von flachen Wannen aus Weidenruten war eine echte Emsdettener Spezialität und bis zum Aufschwung der Textilindustrie Mitte des 19. Jahrhunderts ein wichtiger Erwerbszweig in Emsdetten, der vor allem in den Wintermonaten in Hausarbeit verrichtet wurde. Mit den Wannen wurde das ausgedroschene Getreide durch ruckartiges Hochwerfen von Spreu und Staub getrennt.

Eine Emsdettener Wanne bei der Herstellung und in fertigem Zustand.



Hof Deitmar

Die Emsdettener Wannen, von denen zur Blütezeit des Handwerks jährlich bis zu 30 000 hergestellt wurden, waren ein Exportschlager und sogar in Indien in Gebrauch. Die Weidenruten wurden von speziell zu diesem Zweck in feuchten Niederungen und an Bächen angepflanzten Weidensträuchern geschnitten.

Keine Insel ohne Wasser: Die Emsdettener Museumsinsel wird zumindest halbseitig vom Mühlenbach umflossen, der auf seinem 20 km langen Lauf allein in Emsdetten vier Mühlen antreiben musste. Deitmars Mühle existiert noch, wenn auch ohne Wasserrad und Mühlenstau, der inzwischen durch eine Sohlgleite ersetzt wurde. Von Amts wegen wurde 1842 in einem Versuch ermittelt, welche Mahlkapazität Deitmars Mühle hatte. Als Ergebnis ermittelten die Prüfer eine stündliche Menge von rund $8 \frac{1}{4}$ Berliner Scheffeln, was immerhin rund 330 kg Roggenmehl entspricht.

Kleinfische stehen auf der Speisekarte des Eisvogels ganz oben. Der farbenprächtige Vogel braucht zur Jagd einen Anstich, von dem aus er kopfüber ins Wasser stößt.

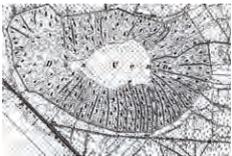




Wasserehrenpreis

Es dauert ein wenig, bis wir von der beschaulichen Museumsinsel aus die Emsdettener Innenstadt hinter uns lassen und in ruhigere Gefilde kommen. Wir überqueren den Hummertsbach, einen typischen Sandbach im Münsterland, der aber über weite Strecken ausgebaut ist. Der kleine Zulauf, der im Bereich der Brücke in den Hummertsbach mündet, fällt dagegen recht naturnah aus. Ein Regenrückhaltebecken sorgt dafür, dass der Hummertsbach bei Starkregen nicht mit Wassermassen konfrontiert wird, die ihn eindeutig überfordern. Rückhaltebecken sind zwar technische Bauwerke, trotzdem lässt der Eisvogel sich nicht von gelegentlichen Stippvisiten abhalten. Auch Pionierpflanzen wie Sumpfqüendel oder Wasserehrenpreis können in den periodisch trocken fallenden Becken einen Lebensraum finden.

Die Karte von ca. 1900 macht deutlich, wie das Moor sternförmig vom Umringweg aus erschlossen wurde.



Begleitet von Hecken und durch Birkenalleen fahren wir gen Westen. Nach einiger Zeit stoßen wir auf den sogenannten Umringweg. Was er einst umzingelte, erschließt sich zunächst nicht. Erst ein Blick auf eine alte Karte macht deutlich: Der Umringweg begrenzte den Hochmoorkern einer ehemals ausgedehnten Heide- und Moorlandschaft, durch die wir uns auf den nächsten Kilometern bewegen werden. Heute beginnt am Umringweg das Naturschutzgebiet „Emsdettener Venn“.



1 Emsdettener Venn: Das Moor hat seine Schuldigkeit noch nicht getan ...

Vom eigentlichen Moor (= Venn) ist aber zunächst keine Spur. Wo einst karger Moorboden und feuchte Heide nur wenigen spezialisierten Pflanzen und Tieren Nahrung bot, sorgen heute grüne Wiesen und sogar – leider – Maisäcker für gute Ernten.



Die Randbereiche des Moores kamen zuerst unter den Pflug. Schwieriger war es, in das eigentliche Hochmoor vorzudringen. Dem Umringweg kam dabei eine besondere Aufgabe zu: Sternförmig führten von ihm aus die Entwässerungsgräben und Wege tief ins Moor hinein. Sie ermöglichten es, den „Schatz“ zu heben, der dort über einen Zeitraum von 5000 Jahren langsam angewachsen war. Gemeint ist der Torf, das „braune Gold“ aus den kaum zersetzten Überbleibseln jener Pflanzen, ohne die es kein Moor gäbe. Denn nur die Torfmoose sind in der Lage, Regenwasser in großen Mengen zu speichern. Vor allem aus abgestorbenen

Torfmoos





Mühevoll Handarbeit: Torfabbau in den 1930er Jahren.



Mit dem Extraktigator im Kampf gegen die Birken.



Schwarzkehlchen

Gagel

Torfmoosen besteht der Stoff, mit dem die Bauern früher ihre Stube heizten und (nicht nur) Städter heute leider immer noch ihre Balkenkästen befüllen. Für einen industriellen Torfabbau, wie es ihn heute noch in Niedersachsen oder vor allem in osteuropäischen Ländern gibt, war das Venn zu klein. Mit dem Spaten stachen die Bauern handliche Stücke und schichteten sie zum Trocknen auf.

1941 wurde das Emsdettener Venn zum Naturschutzgebiet. Ein bisschen spät, waren doch vom Moor da schon nur noch Reste vorhanden. Bis Mitte der 1970er Jahre hatten die Birken fast das ganze Venn erobert. Dann begann die Renaturierung, bei der es zunächst darum ging, die Bäume zurückzudrängen. Heute ist das Emsdettener Venn Teil des europäischen Naturerbes. Der Aussichtsturm ermöglicht einen guten Blick über den weitgehend baumlosen Kernbereich, der im Frühsommer von den weißen Tupfen des Wollgrases überzogen ist. [▶ *Steckbrief Wollgras*] Was von erhöhter Warte aus kaum zu erkennen ist: Auch heute noch lauert überall im Moor der Birkennachwuchs. Zwar wurde in der Vergangenheit viel dafür getan, um das Wasser im Moor zu halten – die Birken sind dennoch sichtbares Zeichen eines gestörten Wasserhaushaltes. Auf die viel zitierte Frage „Wachsen oder weichen?“ gibt es hier nur eine Antwort: Weil Bäume dem Moor das Wasser entziehen, muss ihrem Wachstum Einhalt geboten werden. Ehrenamtliche Naturschützer rücken im Winter Birke und Faulbaum mit Spaten und einem Spezialgerät namens Extraktigator zu Leibe, um sie mit Stumpf und Stiel dem Moorboden zu entreißen. Entkusseln nennt sich das – und ist ziemlich mühselige Handarbeit. Nachdem wir uns von erhöhter Warte einen Überblick

▶ **Steckbrief Wollgras: Winterweiß im Moor**

Schnee im Sommer? Wenn die Wollgräser ihren weißen Schopf tragen, sieht das Moor manchmal tatsächlich aus wie eine Winterlandschaft. Viele sprechen dann von der „Wollgrasblüte“, was natürlich nicht stimmt. Die seidigen Haare dienen als „Fallschirm“ für die kleinen Nussfrüchte, die so bis zu zehn Kilometer mit dem Wind auf Reisen gehen können. Die richtige Wollgrasblüte entgeht vielen. Nicht nur, weil

sie eher unscheinbar ist, sondern auch, weil es dann draußen oft noch ungemütlich ist. Schon im März zeigen sich die ersten Blütenstände. Zwei Arten kommen vor im Venner Moor. Das Schmalblättrige Wollgras wächst rasenartig und manchmal sogar flutend an nassen Stellen im Moor. Sein Fruchtstand besteht aus mehreren „Wattebüschchen“, die oft überhängen. Das Scheidige Wollgras bildet auffallende Bulten, bevorzugt etwas trockenere Standorte im

Moor und begnügt sich mit einem weißen Schopf am Ende des Blütenstands. Die optische Ähnlichkeit mit der Baumwolle spiegelt sich auch in früheren Nutzungsweisen wider: Die seidigen Fruchthaare dienen als Kissenfüllung oder kamen bei der Wundversorgung zum Einsatz.



verschafft haben, sollte unbedingt ein kurzer Rundgang auf dem Moorerlebnispfad folgen. Hier kann man „hautnahen“ Kontakt mit jenen Bewohnern aufnehmen, die es im Moor eher schön als schaurig finden. Zum Beispiel mit Jungfern, die es nur im Venn gibt. [▶ *Steckbrief Moosjungfern*] Oder mit der Rosmarinheide, deren Blätter zwar das Aussehen, nicht aber das Aroma des „echten“ Rosmarins haben. Oder mit dem Gagelstrauch und seinen intensiv duftenden Blättern. Sonnentau, Schwarzküchlein, Schillerfalter – die Liste seltener Tier- und Pflanzenarten ist lang.



Barrierefreie Beobachtungshütte am Südrand des Venns.

Und dann gibt es natürlich das „Viennmörken“, den „Viendüwel“ und das „Hohomännken“. Neugierig geworden? Die vom Verkehrsverein Emsdetten regelmäßig angebotenen Moorwanderungen verraten mehr zu diesen und anderen sagenumwobenen Gestalten im Moor.

Tipp!

Die ehemaligen Torfkühen haben sich mit Wasser gefüllt. Hier brüten versteckt Zwergtaucher und Krickente. Weniger dezent sind die Kanadagänse, die sich meist ein trockeneres Plätzchen suchen.

Rosmarinheide



► **Moosjungfern: Seltene „Wasserhuren“**

Wer sich schon immer gefragt hat, warum viele Libellen im deutschen Sprachraum auch als Jungfern durchgehen, dem seien diese 1786 in einer „Naturgeschichte des Tierreichs“ veröffentlichten Zeilen ans Herz gelegt: „Der schlanken Gestalt oder Taille wegen, die man sonst für eine jungfräuliche Schönheit und Zierde hielt, nannten die Franzosen diese Insekten, die gleichfalls einen schlanken Leib haben, Demoiselles, und von daher haben sie also auch in unserer Sprache den Namen Jungfern erhalten, auch heißen sie Wassernymphen, Wasserhuren ...“

Zu den eher seltenen Libellen gehören die Moosjungfern. Eigentlich könnte man sie auch Moorjungfern nennen, denn Moore sind ihr bevorzugter Lebensraum. Von den fünf heimischen Arten kommen drei im Emsdettener Venn vor: die Große, die Nordische und die Kleine Moosjungfer. Sie zu unterscheiden ist nicht ganz einfach: Gemeinsam ist ihnen ein fast schwarzer Körper mit auffallenden Flecken auf dem Hinterleib, die bei den Weibchen meist gelblich, bei den Männchen eher rot gefärbt sind. Apropos rot: alle Moosjungfern stehen auf der roten Liste der gefährdeten Arten. Wer eine Moosjungfer in natura

im Venn erleben will, sollte am besten im Mai und Juni an einem sonnigen Abend einen Rundgang auf dem Moor-Erlebnispfad machen und dabei vor allem einen Blick auf die Holzbohlen am Wegesrand werfen. Dort sitzen die „Wasserhuren“ manchmal aufgereiht wie Bordsteinschwalben und lassen sich die Abendsonne auf den grazilen Leib scheinen.



Im Venn ist das ganze Jahr über etwas zu beobachten. Wenn die Brutsaison vorbei ist, machen Zugvögel wie Grünschenkel, Bekassine und Waldwasserläufer hier gerne einen Zwischenstopp. Die Rohrweihen, die in den Randbereichen des Moores brüten, verabschieden sich im Herbst in Richtung Afrika und machen im Winter Platz für die Kornweihen. Mit etwas Glück kann man zur kalten Jahreszeit auch die seltene Sumpfohreule und den Raubwürger entdecken.

Nach dem kleinen Spaziergang schwingen wir uns wieder auf das Rad und fahren in südlicher Richtung über den „Hindenburgdamm“.

Rechts des Weges begleiten uns nasse Birkenbruchwälder, links Feuchtwiesen. Weil die Feuchtwiesen ohne Düngung bewirtschaftet werden, schützen sie als Puffer das empfindliche Moor vor Nährstoffeinträgen. Aber für Uferschnepfe, Großer Brachvogel, Geflecktes Knabenkraut und Schwarze Heidelibelle sind sie natürlich viel mehr. Sie



Grafensteiner See

gehören zu jenen Geschöpfen, die in feuchten Wiesen mit nassen Senken noch den Lebensraum finden, nach dem sie vielerorts vergeblich suchen. Was nicht heißt, dass sie hier friedvoll nebeneinander leben: Wenn der Neuntöter, der im Brombeergebüsch brütet, eine Libelle in den Schnabel bekommt, verspeist er sie oder spießt sie auf – als Vorrat für schlechte Zeiten.

Wir biegen erneut auf den Umringweg ab. Auch nach Süden hin ist das Moor von einem Feuchtwiesengürtel umgeben. Die meisten Flächen sind im öffentlichen Besitz und an Landwirte verpachtet, die sie mit Naturschutzauflagen bewirtschaften. Trotzdem gibt es auch hier einige Maisäckern; privates Eigentum, das schon Acker war, als das Gebiet unter Schutz gestellt wurde und für den Bestandsschutz gilt. Bevor wir uns vom Emsdettener Venn verabschieden, ermöglicht eine Beobachtungshütte einen letzten Blick über feuchte Wiesen und Wasserflächen.

Zwei nicht ganz einfache Straßenüberquerungen erfordern etwas Vorsicht, dann geht es wieder über Wirtschaftswege. Wir kommen an eine T-Kreuzung. Nach rechts geht es zum Grafensteiner See, nach links abseits der Route zu den 300 Meter entfernten Grafensteinen. Für geschichtlich interessierte Radler ein durchaus lohnenswerter Umweg.



Raubwürger



Schwarze Heidelibelle

Kornweihe

Bekassinen





„de graute Kiesling“

Befinden wir uns doch in der ehemaligen Grenzregion zwischen dem Fürstbistum Münster und der Grafschaft Steinfurt. Im Jahr 1788 wurde die Grenze, um deren Verlauf es oft Streit gab, mit exakt 102 teilweise schön verzierten Grenzsteinen markiert, von denen noch rund 40 erhalten sind. An den Grafensteinen stießen inmitten einer ehemals unkultivierten Heide- und Moorlandschaft, die als gemeine Mark von den Bauern gemeinschaftlich genutzt wurde, die Kirchspiele Borghorst, Neuenkirchen, Mesum und Emsdetten aneinander. Über Jahrhunderte hat hier der Holz- oder spätere Markgraf über Streitigkeiten, die sich aus der Nutzung der Mark ergaben, entschieden. Dazu steht neben den Grenzsteinen noch ein Findling älteren Datums, der auf den Gerichtsplatz verweist und im Volksmund „de graute Kiesling“ heißt. Grenzfrevel war übrigens alles andere als ein Kavaliersdelikt: Wer sich erwischen ließ, wurde bei lebendigem Leibe bis zum Halse eingegraben und anschließend mit der Pflugschar enthauptet – was zumindest die Zahl möglicher Wiederholungstäter stark begrenzte.



2 Zweigeteilt und aus zweiter Hand – Grafensteiner See

Ein Wirtschaftsweg, auf dem auch unsere Route verläuft, teilt den Grafensteiner See in zwei Teile. Der nördliche Teil mit den umgebenden Grünland- und Feuchtheideflächen ist seit 1991 Naturschutzgebiet.



Ein typischer Lebensraum „aus zweiter Hand“, denn ihre Entstehung verdanken die ursprüng-

lichen Baggerseen dem Ausbau der Bundesstraße 54 in den 1980er Jahren, bei dem viel Sand benötigt wurde. Eine Aussichtskanzel ermöglicht einen Blick über den See, auf dem neben Enten und Gänsen oft Kormorane und Haubentaucher bei ihrer Jagd nach Fischen zu beobachten sind. Zu den Zugzeiten machen auch nordische Blessgänse hier einen Zwischenstopp. Vergleichsweise unscheinbar sind die pflanzlichen Kostbarkeiten, die besonders östlich des Sees ein Refugium haben, wo es ein kleinräumiges Mosaik von trockenen und feuchten Bereichen mit kleinen Tümpeln gibt. Hier wachsen Haferschmiele, Mittlerer Sonnentau und Moor-Bärlapp; Schafe und Hochlandrinder sorgen dafür, dass die konkurrenzschwachen und lichtliebenden Arten nicht dem Schattenwurf von Gehölzen ausgesetzt sind. Wir fahren in Richtung Hollicher Feld, wo das Ziel des Kreises Steinfurt, seinen Energiebedarf bis zum Jahr 2050 vollständig aus erneuerbaren Quellen zu decken, sich deutlich in der Landschaft manifestiert. Der Wunsch nach noch mehr Windkraftanlagen stößt bei Naturschützern nicht auf reine Gegenliebe: Sie befürchten einen negativen Einfluss vor allem auf Wiesen- und Greifvögel, die auch rund um das Hollicher Feld traditionelle Brut- und Rastgebiete haben. Dazu gehört auch das Borghorster Venn, das wie das Emsdettener Venn ein ehemaliges Hochmoor ist.



Moor-Bärlapp



Haubentaucher

Insektenfresser: Sonnentau
Grasfresser: Hochlandrind





3 Messerschar im Moor – Borghorster Venn



Damit erschöpfen sich aber fast schon die Gemeinsamkeiten. Anders als im Emsdettener Venn blieb kein offener Hochmoorkern erhalten.

Wer von den Bauern in der Umgebung ein Stück Land im Moor hatte, besaß das Recht, Torf im Borghorster Venn zu stechen. Einzelne Torfkühen erinnern an diese alte Nutzung, die den Bauern im Winter zwar eine warme Stube sicherte, dem Moor aber nach und nach die Grundlage entzog. Große Teile des Moores nehmen heute Birkenwälder ein, in denen das Pfeifengras dominiert, aber durchaus auch Platz für seltene Arten wie Fieberklee, Sumpffarn und Rauschbeere ist. Im Naturschutzgebiet wächst

Die Schneide der „Schneide“



... und hier als Bestand



auch die Schneide, ein sehr seltenes Sauergras, das eigentlich in kalkreichen Sümpfen und Mooren vorkommt, was einen gewissen Kalkeinfluss im Untergrund des Venns vermuten lässt. Der Name Schneide ist übrigens Programm: Die starren Blätter sind so scharf gezähnt, dass man sich schnell blutige Finger holen kann. Die Verletzungsgefahr ist aber gering: Außerhalb des Borghorster Venns sucht man die Schneide im Steinfurter Land vergebens.

Fieberklee



Rauschbeere



Flammender Hahnenfuß



Der Große Brachvogel findet seine Nahrung in den Blänken.

Das Venn ist von einem Grünlandgürtel umgeben, in dem auch Blänken eingestreut sind. Blänken sind flache, natürliche oder künstlich angelegte Senken, in denen bis zum Sommer, manchmal auch das ganze Jahr über, das „blanke“ Wasser steht. Wiesenvögel wie Kiebitz oder der Große Brachvogel, die im Boden nach Nahrung stochern, finden hier auch dann noch Nahrung, wenn während Trockenperioden die Erde trocken und hart ist. Im Sommer legen Libellen wie der Plattbauch oder die Glänzende Binsenjungfer ihre Eier in die Blänken, und in den Randbereichen wachsen Sumpfpflanzen wie Flammender Hahnenfuß und Sumpfbirse.

Zwischen den beiden Venngebieten dominiert zunächst intensiver Ackerbau. Keine Spur von der feuchten Heide, die hier noch vor 200 Jahren das Landschaftsbild prägte. Das geradlinige Wege- und Heckennetz ist Folge der Markenteilung, die Mitte des 19. Jahrhunderts einen grundlegenden Landschaftswandel einleitete. Die tiefen Gräben, die uns begleiten, sorgen für eine gründliche Entwässerung.



Ohne Landwirtschaft keine Wiesen: Eine Nutzung ist unverzichtbar.

Das Landschaftsbild ändert sich erneut, als wir auf einen Weg stoßen, der sich kilometerlang schnurgerade durch die Landschaft zieht. Wir sind am Max-Clemens-Kanal angelangt, besser gesagt an dem, was von ihm übrig blieb. Das Prestigeobjekt der Fürstbischöfe von Münster, das die Westfalenmetropole mit dem holländischen Wasserstraßennetz verbinden sollte, ist ein Beispiel dafür, dass wirtschaftliche Interessen mehr zählen als technischer Sachverstand.

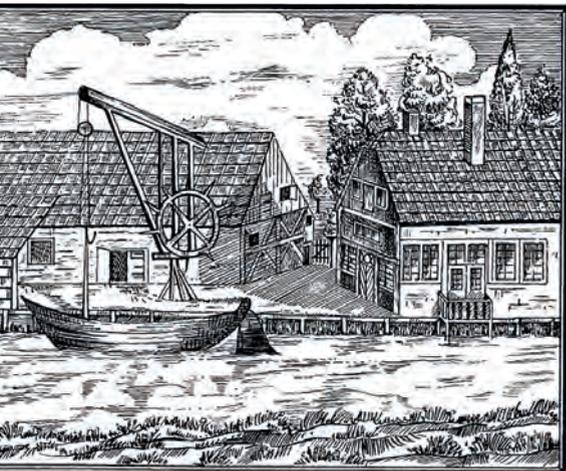
Plattbauch



Glänzende Binsenungfer

Der Bau des Kanals begann im Jahre 1723 – trotz großer Bedenken, die sich vor allem auf die mangelnde Wasserführung der Münsterschen Aa bezogen, deren Wasser den Kanal speisen sollte. Bis zu 1500 Mann schufteten an dem Projekt. Schon die Probefahrt war ein Flop – das Schiff mit dem Kurfürsten an Bord lief auf Grund. Die Bauarbeiten gingen dennoch weiter und erreichten 1730 mit der Anlage von Clemenshafen bei Neuenkirchen einen vorläufigen Endpunkt. Hölzerne Frachtkähne, die Treckschuten, transportierten, von zwei Pferden getreidelt, bis zu zehn Tonnen Ladung. Versandung und Damnbrüche machten den Kanal aber zu einem dauernden und teuren

Treckschuten



Pflegefall. Unter Fürstbischof Max Clemens wurde er von 1766 bis 1771 nochmals um sechs Kilometer bis zum Maxhafen verlängert, doch 1840, 16 Jahre vor Eröffnung der Eisenbahnlinie Münster-Rheine, kam das endgültige Aus.



4 Ziemlich nass – Feuchtwiesen am Max-Clemens-Kanal

Immerhin, eines der bedeutendsten Feuchtwiesenschutzgebiete im Steinfurter Land ist nach dem Kanal benannt. Die „Wiesen am Max-Clemens-Kanal“ stehen zusammen mit dem Emsdettener Venn sogar im Rang eines europäischen Schutzgebietes.



Unsere beiden größten Schnepfenvögel, der Große Brachvogel und die Uferschnepfe, schreiten hier regelmäßig zur Brut. Vor allem die in puncto Wasser „anspruchsvolle“ Uferschnepfe, der bei der Nahrungssuche das Wasser auch gerne mal bis zum Bauch stehen kann, profitiert davon, dass die Wiesen lange überflutet sind. Das wiederum funktioniert nur, wenn die Flächen im öffentlichen Besitz und an Landwirte verpachtet sind, die um die damit verbundenen Bewirtschaftungseinschränkungen wissen. Während das sichtbare Wasser vor allem vielen Tieren und Pflanzen zugute kommt, ist das unsichtbare Wasser für die Menschen unverzichtbar. Gemeint ist das Grundwasser, das hier an verschiedenen Stellen gefördert wird und die Trinkwasserversorgung in der Region sichert.

Uferschnepfe





So sah es am Max-Clemens-Kanal vor 100 Jahren aus.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde bereits die gute Qualität und die reichliche Verfügbarkeit des Grundwassers im Kiessandzug entdeckt. So bauten die Stadtwerke Münster 1888 ihr erstes Wasserwerk über dem Kiessandzug.



Wir bewegen uns auf dem Münsterländer Kiessandzug, eine geologische Besonderheit, die sich rund einen Kilometer breit von den Beckumer Bergen bis zur Grafschaft Bentheim erstreckt und vor rund 200 000 Jahren während der Saale-Eiszeit entstand. Wie, darüber streiten sich die Gelehrten seit vielen Jahren. Klar ist, dass eine Rinne unter dem Eis durch das Schmelzwasser der Gletscher mit Sand und unterschiedlichsten Gesteinen aufgefüllt wurde und nach dem Rückzug der Eismassen als sanfte Erhebung zurückblieb. Die Mischung aus Sand und Kies ist hervorragend für die Trinkwassergewinnung geeignet, weil sie einerseits das Wasser filtert und es andererseits gut zu den Brunnen leitet. Fast der gesamte Kiessandzug ist daher heute Wasserschutzgebiet.

Auch die Bauerschaft Ahlintel liegt auf dem Kiessandzug, der offenbar auch früh Siedler anlockte, weil es hier trockener war als in der Umgebung. Die alten Höfe gruppieren sich um den Ahlinteler Esch, mit 55 Meter über Meeresspiegel der „Gipfelpunkt“ Emsdettens. Hier hatten die Bauern ihre fruchtbaren Äcker, die sie mit den mühselig in der umgebenden Heide gestochenen Plaggen düngten. Ihren Durst löschten sie dabei nicht selten in Lintels Kotten, einem alten Gasthaus, in dem schon



Markierung des ehemaligen Wasserstandes am Max-Clemens-Kanal.

Johann Conrad Schlaun, Architekt vieler berühmter Barockbauten, gelegentlich genächtigt haben soll, als nach seinen Plänen Schloss Clemenswerth im Emsland erbaut wurde. An Lintels Kotten ist auch der Lauf des Max-Clemens-Kanals erkennbar. Wer sich über die weiß getünchten Bäume wundert: Die gekalkten Stämme stellen symbolisch den ehemaligen Wasserstand des Max-Clemens-Kanals dar.

Von Lintels Kotten aus wenden wir uns Richtung Emsdetten zu. In den Weg eingelassen sind in regelmäßigen Abständen Steine mit Intarsien, deren Form an eine Schlange erinnert. Was sich da auf dem Asphalt krümmt, soll aber kein Reptil darstellen, sondern den Mühlenbach – es handelt sich um die exquisite Markierung des Mühlenbachradweges, der dem Lauf des Baches von Lintels Kotten bis zur Mündung in die Ems folgt.

Wer dieses Zeichen auf dem Asphalt sieht, ist auf dem Mühlenbachradweg unterwegs.



Der Mühlenbachweg ist auch für uns die Route der Wahl, um nach Emsdetten zurückzukehren. Bevor wir auf den Bach treffen, geht es noch einmal über alte Plaggenesche, die teilweise unter Neubau- und Gewerbegebieten verschwunden sind und auch deshalb zu den schützenswerten Böden zählen.

Plaggenesch im Bodenprofil





5 Wo schmutzige Wäsche gewaschen wurde – Mühlenbach

Der Mühlenbach selbst wird durch den Zusammenfluss kleiner Bäche und Gräben gebildet, die am Buchenberg bei Steinfurt und auf dem Altenberger Höhenrücken entspringen.



Weil er eine ansehnliche Wasserführung und ausreichend Gefälle besitzt, war er mühlenfähig, andererseits hat er sich tief genug eingegraben, um

nicht bei jedem Starkregen über die Ufer zu treten. Solch günstige Bedingungen waren schon früh ein gewichtiges Argument, sich hier sesshaft zu machen. Entlang des Mühlenbachs stehen viele alte Hofstellen, die das Wasser zum Tränken der Tiere und zum Reinigen der Wäsche nutzten. Auf den Wiesen in der Mühlenbachaue breiteten die Frauen früher die Leinenwäsche aus, um sie in der Sonne zu bleichen. Der Straßen- und Flurname „An den Bleichen“ erinnert noch heute daran.

Gebänderte Prachtlibelle



Igelkolben



Blutweiderich



Wir passieren den Stadtpark und das Waldfreibad, wo Badefreuden, Barfußpfad und Tiergehege sich als potenzielle Pausenfüller anbieten. Auf dem kurvenreichen Abschnitt danach ist etwas Fahrkunst gefragt. Es geht immer wieder auf und ab. Dafür gibt es schöne Ausblicke auf den Bach und seine Aue. Die Ufer des Mühlenbachs sind zwar befestigt, aber zusammen mit den Wiesen und Weiden in der Aue ist er eine wichtige „grüne Lunge“, die die Emsdettener Innenstadt mit dem Umland verbindet. Gelegentlich führt uns der Radweg auch nah ans Ufer. Hier haben sich stellenweise Hochstaudenfluren mit Wasserdost und Blutweiderich sowie schmale Röhrichte mit Rohrglanzgras, Igelkolben und Aufrechter Berle entwickelt, die von Prachtlibellen zum Sonnenbad genutzt werden. In den angrenzenden Gebüschern rankt ein Gewächs, das für die nicht mehr ferne und wohlverdiente Einkehr am Ende der Tour nicht ganz unbedeutend ist...

[▶ Steckbrief Hopfen].

Renaturierung am Mühlenbach: Eine sanfte Sohlgleite ersetzt den steilen Absturz, der hier früher war.

Wasserdost ist nicht nur eine alte Heilpflanze, sondern auch ein wichtiger Nektarspender: Viele Schmetterlinge wie das Tagpfauenauge stillen hier ihren Hunger auf Süßes.



► Steckbrief Hopfen: Macht Männer müde

Männer trinken, so die Statistik, sieben Mal so viel Bier wie Frauen. Auch wenn der Biergenuss offenbar eine männliche Domäne ist – ohne die holde Weiblichkeit geht es nicht. Denn der Hopfenextrakt, der dem Gerstensaft seine bittere Note und dem Biertrinker die Bettschwere verleiht und der zudem konservierende Eigenschaften hat, wird aus dem zapfenartigen Fruchtstand gewonnen, den nur das weibliche Geschlecht hervorbringt. Und weil der Hopfen zweihäusig ist, es also männliche und weibliche Pflanzen gibt, werden in den

Hopfenanbaugebieten ausschließlich Hopfenfrauen angebaut. Hopfenmänner sind dort sogar ausdrücklich unerwünscht, weil die Befruchtung durch männliche Pollen den Ertrag senkt. Bevor Hopfen dem Bier zugesetzt wurde, verwendete man zur Würze und Haltbarmachung die aromatischen Blätter des Gagelstrauches, dem wir bereits im Emsdettener Venn begegnet sind. Der Anbau von Kulturhopfen lohnt ausschließlich in sommerwarmen Gebieten wie der Hallertau zwischen Nürnberg und München. Wilder Hopfen wächst aber auch im kühlen Münsterland. Hier findet man die Kletterpflanze vor allem in

Auwäldern und feuchten Gebüschen, wo sie über sechs Meter hoch ranken kann. Die jungen Wurzeltriebe sind im Frühjahr als „Hopfenspargel“ ebenfalls kulinarisch verwertbar. In diesem Fall ist es sogar egal, ob Mann oder Frau auf den Teller kommt.



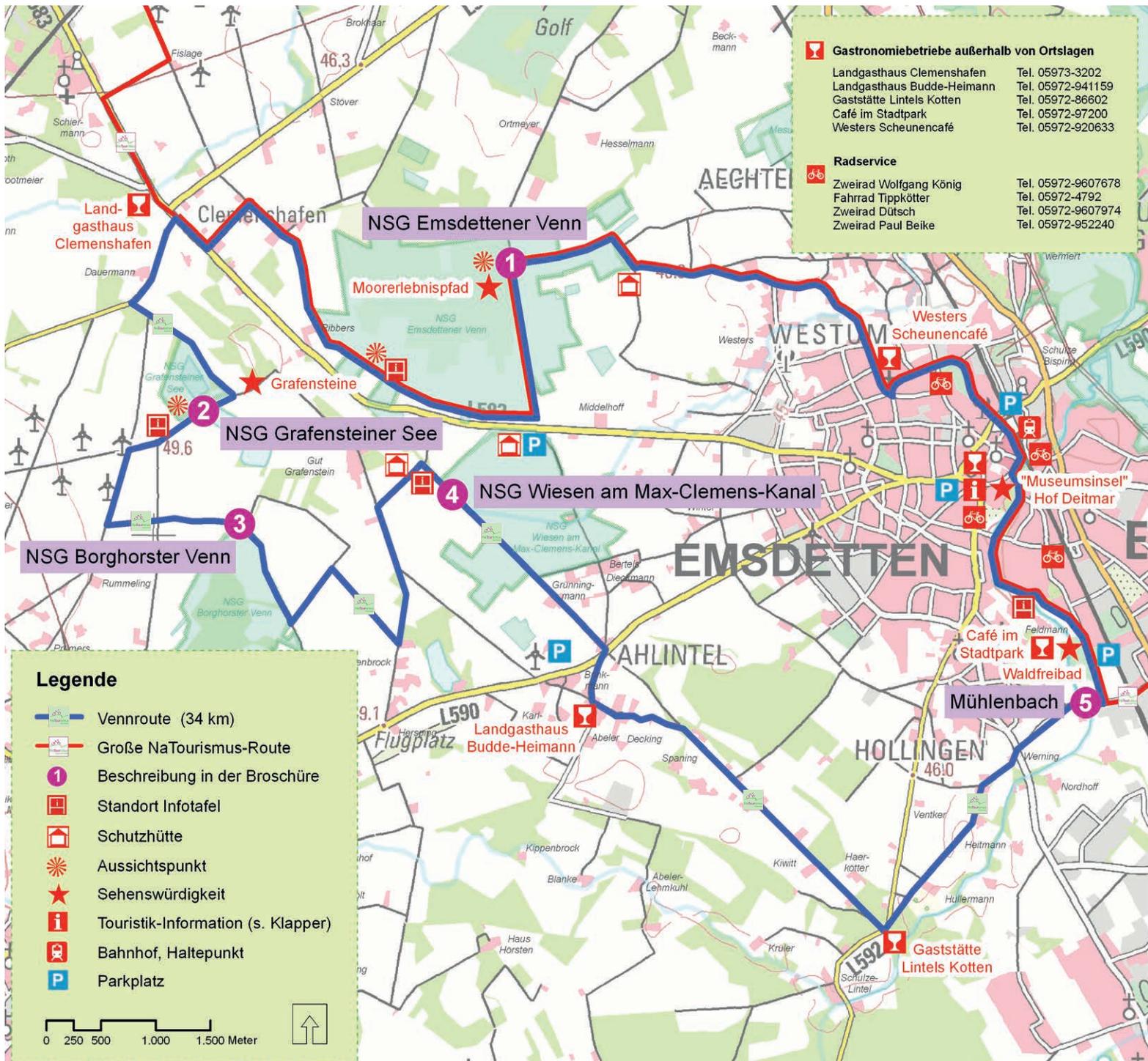
Ein paar Pedalumdrehungen sind es noch bis zum Ziel unserer Tour. Aber die Vorfreude auf einen Durstlöcher – ob „Hopfenkaltchale“ oder etwas anderes – ist ja bekanntlich die schönste Freude ...



Lust auf mehr NaTourismus?

Lust auf mehr NaTourismus? Einige Facetten der reizvollen Landschaft des Steinfurter Landes haben wir auf der Vennroute kennen gelernt. Es gibt aber noch viel mehr zu entdecken. Bärlauchreiche Buchenwälder auf der Bächeroute oder himmlische Gesänge auf der Lerchenroute, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Weitere Naturschätze entlang der NaTourismus-Route warten darauf, von Ihnen gehoben zu werden, auf geht's!



Gastronomiebetriebe außerhalb von Ortslagen

Landgasthaus Clemenshafen	Tel. 05973-3202
Landgasthaus Budde-Heimann	Tel. 05972-941159
Gaststätte Lintels Kotten	Tel. 05972-86602
Café im Stadtpark	Tel. 05972-97200
Westers Scheunencafé	Tel. 05972-920633

Radservice

Zweirad Wolfgang König	Tel. 05972-9607678
Fahrrad Tippkötter	Tel. 05972-4792
Zweirad Dütsch	Tel. 05972-9607974
Zweirad Paul Beike	Tel. 05972-952240

Legende

- Venneroute (34 km)
- Große NaTourismus-Route
- Beschreibung in der Broschüre
- Standort Infotafel
- Schutzhütte
- Aussichtspunkt
- Sehenswürdigkeit
- Touristik-Information (s. Klapper)
- Bahnhof, Haltepunkt
- Parkplatz

0 250 500 1.000 1.500 Meter



Tourist-Informationen:

Karte unter dem Klapper

Verkehrsverein Emsdetten e.V.
Friedrichstr. 2
48282 Emsdetten

Tel.: 02572 93 07 0
Fax: 02572 93 07 50

info@vvemsdetten.de
www.vvemsdetten.de



**Biologische Station
Kreis Steinfurt**

naturschutzstiftung

www.biologische-station-steinfurt.de | www.naturschutzstiftung-kreis-steinfurt.de

Impressum:

Inhaltliche Bearbeitung:

Biologische Station Kreis Steinfurt e.V.
Bahnhofstraße 71 | 49545 Tecklenburg
Tel. 05482 92910
info@biologische-station-steinfurt.de

Projektpartner | Kofinanzierung:

Naturschutzstiftung Kreis Steinfurt

Kartenerstellung:

Ute Blume, Kreis Steinfurt | Umwelt- und Planungsamt

Redaktion: Thomas Starkmann, Nicole Heinrichs
Gestaltung: büro margo, Münster, www.margo.eu
1. Auflage 2015



Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete im Rahmen des „NRW-Programms Ländlicher Raum 2007–2013“

Gefördert durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).



www.natourismus-st.de